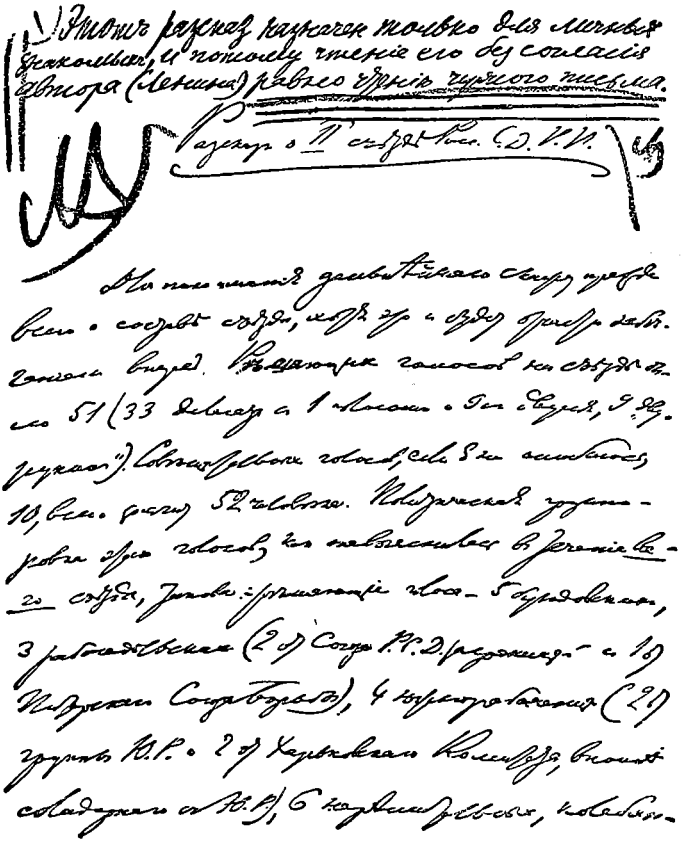
SCHILDERUNG DES II. PARTEITAGS DER SDAPR[1]

Geschrieben in der ersten Septemberhälfte 1903.
Zuerst veröffentlicht 1927 im Lenin-Sammelband VI.

Nach dem Manuskript.



Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript
„Schilderung des II. Parteitags der SDAPR"
1903

Verkleinert

Diese Schilderung ist nur für persönliche Bekannte bestimmt, und sie ohne Einverständnis des Verfassers (Lenins) zu lesen ist deshalb **gleichbedeutend damit, einen fremden Brief zu lesen.**

Um das Weitere verständlich zu machen, will ich vor allem die Zusammensetzung des Parteitags schildern, obgleich das zum Teil bedeutet, den Dingen vorauszueilen. Beschließende Stimmen gab es auf dem Parteitag 51 (33 Delegierte mit einer Stimme und 9 mit zwei Stimmen, 9 „zweihändige")[2]. Die Zahl der beratenden Stimmen betrug 10, wenn ich nicht irre. Insgesamt waren es also 52 Teilnehmer. Die politische Gruppierung dieser Stimmen, wie sie im Laufe des *ganzen* Parteitags in Erscheinung trat, war folgende: beschließende Stimmen – 5 Bundisten, 3 Anhänger des „Rabotscheje Delo" [Die Arbeitersache] (2 vom Auslandsbund russischer Sozialdemokraten und 1 vom Petersburger „Kampfbund"), 4 Anhänger des „Jushny Rabotschi" [Der Arbeiter des Südens] (2 von der Gruppe „Jushny Rabotschi" und 2 vom Charkower Komitee, das mit dem „Jushny Rabotschi" völlig solidarisch ist), 6 Unentschlossene, Schwankende (der „Sumpf", wie alle Iskristen sie – natürlich scherzweise – nannten), dann etwa 33 Iskristen, die den „Iskra"-Standpunkt mehr oder weniger entschieden und konsequent vertraten. Diese 33 Iskristen, die stets das Schicksal jeder Frage auf dem Parteitag entschieden, wenn sie einig auftraten, spalteten sich ihrerseits in zwei Untergruppen, endgültig allerdings erst gegen Ende des Parteitags: eine Untergruppe mit ungefähr 9 Stimmen, die Iskristen der „weichen, richtiger gesagt, der Zickzacklinie" (oder der weiblichen Linie, wie manche Spaßvögel nicht ohne Grund witzelten), die (wie weiter unten ersichtlich) für die Gerechtigkeit, für

eine Resultante etc. eintraten; und etwa 24 Stimmen der Iskristen der festen Linie, die sowohl in der Taktik als auch in der persönlichen Zusammensetzung der zentralen Parteikörperschaften den konsequenten Iskrismus vertraten.

Ich wiederhole, erst post factum*, gegen Ende des Parteitags (der bis 40 Sitzungen zählte!), bildete sich diese Gruppierung endgültig heraus, trat sie vollständig klar zutage, und ich eile den Dingen voraus, wenn ich sie am Anfang skizziere. Ich muß auch von vornherein bemerken, daß die Zahl der Stimmen dieser Gruppierung nur *annähernd* ist, denn in einzelnen kleinen Fragen (und einmal, auch aus einem wichtigen Anlaß, in der Frage der „Gleichberechtigung der Sprachen" – hierüber weiter unten) zersplitterten sich die Stimmen nicht selten, ein Teil enthielt sich der Stimme, die Gruppierungen gerieten durcheinander usw.

Die Zusammensetzung des Parteitags war vorher vom Organisationskomitee festgelegt worden, das nach dem Statut des Parteitags das Recht hatte, jedermann, den es für notwendig hielt, mit beratender Stimme zum Parteitag einzuladen. Auf dem Parteitag wurde gleich zu Beginn eine Mandatsprüfungskommission gewählt, in deren Kompetenz alles überging, was sich auf die Zusammensetzung des Parteitags bezog. (Nebenbei bemerkt, gehörte auch dieser Kommission ein Bundist an, der alle Kommissionsmitglieder mürbe machen wollte, sie bis 3 Uhr nachts festhielt und trotzdem *in jeder Frage* bei seiner „besonderen Meinung" blieb.)

Der Beginn des Parteitags stand im Zeichen friedlicher und einmütiger Zusammenarbeit aller Iskristen, unter denen es natürlich stets verschiedene Schattierungen in den Meinungen gab, aber nach außen hin, als politische Differenzen, traten diese Schattierungen nicht hervor. Übrigens sei im voraus bemerkt, daß die Spaltung der Iskristen eines der wichtigsten politischen Ergebnisse des Parteitags war, und wer sich damit vertraut machen will, muß seine besondere Aufmerksamkeit auf alle Episoden lenken, die, wenn auch nur entfernt, mit dieser Spaltung zusammenhängen.

Ein ziemlich wichtiger Vorgang gleich zu Beginn des Parteitags war die Wahl des *Büros* oder *Präsidiums*. Martow trat für die Wahl von 9 Personen ein, die für jede Sitzung 3 ins Büro wählen sollten, wobei er unter diesen 9 sogar einen Bundisten haben wollte. Ich trat für die Wahl von nur dreien für die Gesamtdauer des Parteitags ein, und zwar von dreien,

* nachträglich. *Die Red.*

die ein „strenges Regime" zu führen hätten. Gewählt wurden Plechanow, ich und Genosse T[3] (von ihm wird nachstehend oft die Rede sein – ein Iskrist der festen Linie, Mitglied des OK). Genosse T kam übrigens nur mit geringer Stimmenmehrheit gegen einen Vertreter des „Jushny Rabotschi" durch (ebenfalls Mitglied des OK). Die Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und Martow in der Frage des Büros (eine Meinungsverschiedenheit, die vom Standpunkt alles Weiteren kennzeichnend ist) führte jedoch zu keiner Spaltung und zu keinem Konflikt: Die Sache regelte sich irgendwie friedlich ganz von selbst, sozusagen „im Familienkreis", wie das meistenteils mit allen Angelegenheiten in der Organisation der „Iskra" und in der Redaktion der „Iskra" der Fall war.

Gleich zu Beginn des Parteitags fand auch eine (natürlich geheime und inoffizielle) Sitzung der „Iskra"-Organisation über die Frage ihrer Mandate auf dem Parteitag statt. Die Sitzung gelangte ebenfalls zu einer friedlichen, „gütlichen" Lösung der Frage. Ich erwähne diese Sitzung nur deshalb, weil ich zweierlei für charakteristisch halte: 1. die einmütige Arbeit der Iskristen zu Beginn des Parteitags, 2. ihren Beschluß, sich in Zweifelsfragen und Streitfällen an die Autorität der „Iskra"-Organisation (richtiger gesagt, der auf dem Parteitag anwesenden Mitglieder der „Iskra"-Organisation) zu wenden, wobei natürlich die Abstimmungen in diesen Versammlungen nicht bindend waren; denn die Regel: „gebundene Mandate sind aufgehoben", jeder hat das Recht und die Pflicht, auf dem Parteitag gemäß seiner persönlichen, freien Überzeugung abzustimmen, ohne sich irgendeiner Organisation unterordnen zu müssen – diese Regel, sage ich, wurde von allen Iskristen anerkannt und zu Beginn fast jeder Sitzung der „Iskra" vom Vorsitzenden laut verkündet.

Weiter. Der erste Zwischenfall auf dem Parteitag, der aufdeckte, daß bei den Iskristen nicht alles in Ordnung war, und den „Knoten schürzte" zum Enddrama (oder zur Tragikomödie?), war der vielgenannte *„Zwischenfall mit dem OK"*. Auf diesen Zwischenfall muß näher eingegangen werden. Er spielte sich schon ab, als der Parteitag mit seiner eigenen Konstituierung beschäftigt war, als noch die Geschäftsordnung des Parteitags erörtert wurde (was, nebenbei bemerkt, eine Unmenge Zeit in Anspruch nahm infolge der Obstruktion der Bundisten, die sich keine Gelegenheit entgehen ließen, den Parteitag absichtlich und unabsichtlich, wo und womit sie nur konnten, aufzuhalten). Der springende Punkt des Zwischen-

falls mit dem OK war, daß das OK einerseits bereits vor dem Parteitag den Protest der „Borba" (der Gruppe „Borba")[4] abgelehnt hatte, die ihre Zulassung zum Parteitag verlangte, und diese Ablehnung in der Mandatsprüfungskommission unterstützte, daß aber anderseits dasselbe OK *auf dem Parteitag* plötzlich erklärte, Rjasanow mit beratender Stimme einladen zu wollen. Dieser Zwischenfall spielte sich wie folgt ab:

Schon vor Beginn der Parteitagssitzungen teilte mir Martow vertraulich mit, daß ein Mitglied der „Iskra"-Organisation und des OK (bezeichnen wir diesen Genossen mit dem Buchstaben N[5]) sich entschlossen habe, im OK darauf zu bestehen, daß ein gewisser Jemand, den Martow selbst nicht anders als mit dem Ausdruck „Überläufer"[6] charakterisieren konnte, mit beratender Stimme zum Parteitag eingeladen werde. (Dieser Jemand neigte tatsächlich eine Zeitlang zur „Iskra", um dann später, und zwar schon nach wenigen Wochen, zum „Rabotscheje Delo" überzugehen, obwohl dieses sich damals schon im Stadium des völligen Niedergangs befand.) Martow und ich sprachen darüber, wir waren beide empört, daß ein Mitglied der „Iskra"-Organisation einen solchen Schritt unternahm. Dabei mußte sich Genosse N natürlich bewußt sein (denn Martow hatte ihn gewarnt), daß dieser Schritt geradezu einen Schlag ins Gesicht der „Iskra" bedeutete, er hielt es aber trotzdem nicht für nötig, sich mit der Organisation zu beraten. Er brachte tatsächlich seinen Antrag im OK ein, aber auf den heftigen Protest des Genossen T hin, der die ganze wetterwendische politische Gestalt des „Überläufers" schilderte, wurde dieser Antrag abgelehnt. Es ist bezeichnend, daß Martow, wie er sagte, schon damals mit N, trotz ihrer früheren guten persönlichen Beziehungen, nicht einmal mehr sprechen konnte, so sehr war er über diesen Schritt bestürzt. N's Bestreben, der „Iskra" Knüppel zwischen die Beine zu werfen, kam auch noch in dem Verweis zum Ausdruck, den das OK mit seiner Unterstützung der „Iskra"-Redaktion erteilte – ein Verweis, der zwar nur einen ganz geringfügigen Vorfall betraf, aber trotzdem Martows tiefe Empörung hervorrief. Nachrichten aus Rußland, die mir ebenfalls Martow übermittelte, wiesen überdies auf N's Tendenz hin, Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen den in Rußland und den im Ausland lebenden Iskristen zu verbreiten. All dies machte die Iskristen im höchsten Grade mißtrauisch gegen N, und da kam plötzlich noch folgende Tatsache hinzu: Das OK lehnte den Einspruch der „Borba" ab, die Mitglieder des OK (T und N),

die in die Mandatsprüfungskommission geladen waren, sprachen sich beide *(darunter auch N!!!)* auf das entschiedenste gegen die „Borba" aus. Dessenungeachtet veranstaltete das OK ganz unerwartet, in der Pause einer Vormittagssitzung des Parteitags, „stehenden Fußes" eine Besprechung und beschloß in dieser Besprechung, Rjasanow mit beratender Stimme einzuladen! *N trat für die Einladung ein.* T war natürlich strikt dagegen und erklärte außerdem, daß ein solcher Beschluß des OK, nachdem die Frage der Zusammensetzung des Parteitags bereits einer besonderen, vom Parteitag gewählten Mandatsprüfungskommission überwiesen war, rechtswidrig sei. Natürlich wurde Genosse T von den „Jushny-Rabotschi"-Mitgliedern des OK + dem Bundisten + N überstimmt, und der Beschluß des OK kam zustande.

T benachrichtigte von diesem Beschluß die Redaktion der „Iskra", die (nicht im vollen Bestand, aber mit Teilnahme von Martow und Sassulitsch) natürlich einstimmig entschied, den Kampf gegen das OK auf dem Parteitag aufzunehmen, denn viele Iskristen hatten schon öffentlich auf dem Parteitag gegen die „Borba" Stellung genommen, und es war unmöglich, in dieser Frage einen Rückzug anzutreten.

Als das OK (in der Nachmittagssitzung) dem Parteitag seinen Beschluß mitteilte, gab T seinerseits seinen Einspruch bekannt. Ein „Jushny-Rabotschi"-Mitglied des OK fiel daraufhin über T her und beschuldigte ihn des Disziplinbruchs (!), denn das OK hätte beschlossen, hierüber auf dem Parteitag nichts zu verlautbaren (sic!)*. Selbstverständlich griffen nun wir (Plechanow, *Martow* und ich) mit aller Entschiedenheit das OK an und warfen ihm vor, die gebundenen Mandate wieder einführen zu wollen, die Souveränität des Parteitags verletzt zu haben usw. Der Parteitag stellte sich auf unsere Seite, das OK wurde geschlagen, eine Resolution wurde angenommen, die dem OK als Kollegium das Recht absprach, die Zusammensetzung des Parteitags zu beeinflussen.

Das war der „Zwischenfall mit dem OK". Erstens hat er das politische Vertrauen vieler Iskristen zu N endgültig untergraben (und das Vertrauen zu T gestärkt), und zweitens hat er nicht nur bewiesen, sondern auch anschaulich *gezeigt*, wie unsicher die Position der „Iskra"-Richtung selbst in einer solchen scheinbar erz-iskristischen zentralen Körperschaft wie dem OK noch ist. Es wurde klar, daß im OK außer dem Bundisten

* so! *Die Red.*

noch 1. die „Jushny-Rabotschi"-Leute mit ihrer besonderen Politik sitzen, 2. „Iskristen, die sich schämen, Iskristen zu sein", und 3. nur *zum Teil* Iskristen, die sich dessen nicht schämen. Als die Leute vom „Jushny Rabotschi" wünschten, sich anläßlich dieses traurigen Zwischenfalls mit der Redaktion der „Iskra" (natürlich privatim) auszusprechen – *Genosse N, es ist sehr wichtig das festzustellen, äußerte damals kein Verlangen nach einer Aussprache* –, da sprach sich die Redaktion mit ihnen aus, wobei ich den Anhängern des „Jushny Rabotschi" offen sagte, der Parteitag habe endgültig die wichtige politische Tatsache enthüllt, daß es in der Partei viele Iskristen gibt, die sich schämen, Iskristen zu sein, und imstande sind, sich einfach der „Iskra" zum Trotz ein solches Stückchen zu leisten wie die Einladung Rjasanows. Dieser Streich, den uns N spielte, nachdem er in der Kommission *gegen* die „Borba" gesprochen hatte, empörte mich derart, daß ich auf dem Parteitag öffentlich erklärte: „Genossen, die auf internationalen Kongressen gewesen sind, wissen, welch einen Sturm der Entrüstung dort stets Leute hervorrufen, die in den Kommissionen eines und in der Vollsitzung etwas anderes sagen."* Solche „Iskristen", denen vor den bundistischen „Vorwürfen", sie seien „Kreaturen der ‚Iskra'", bange war und die *nur aus diesem Grunde* der „Iskra" *politische Streiche* spielten, konnten natürlich kein Vertrauen erwecken.

Das allgemeine Mißtrauen der Iskristen gegenüber N stieg in ungeheurem Maße, als Martows Versuch, sich mit ihm auseinanderzusetzen, zu *N's Erklärung führte, daß er, N, aus der „Iskra"-Organisation ausscheide!!* Von diesem Augenblick an wird der „Fall" N eine Angelegenheit der „Iskra"-Organisation, deren Mitglieder über *diese* Art von Austritt empört waren, und die Organisation befaßte sich in *vier Sitzungen* mit dieser Frage. Diese Sitzungen, besonders die letzte, sind außerordentlich wichtig, denn in ihnen hat die Spaltung innerhalb der Iskristen, *hauptsächlich* in der Frage der Zusammensetzung des ZK, endgültig feste Form angenommen.

Aber bevor ich dazu übergehe, von diesen (privaten und inoffiziellen, ich wiederhole das noch einmal) Sitzungen der „Iskra"-Organisation zu berichten, will ich von der Arbeit des Parteitags sprechen. Diese Arbeit wurde unterdessen einmütig durchgeführt, und zwar im Sinne eines einheitlichen Auftretens aller Iskristen sowohl beim ersten Punkt der Tages-

* Siehe Werke, Bd. 6, S. 483. *Die Red.*

ordnung (die Stellung des „Bund" in der Partei) als auch beim zweiten (das Programm) und beim dritten Punkt (die Bestätigung des ZO der Partei). Die Einmütigkeit der Iskristen sicherte eine starke, festgefügte Mehrheit auf dem Parteitag (eine kompakte Mehrheit, wie sich die Bundisten betrübt ausdrückten!), wobei die „Unentschlossenen" (oder der „Sumpf") und die Leute vom „Jushny Rabotschi" auch hier mehrfach in Kleinigkeiten ihre ganze Wankelmütigkeit offenbarten. Die politische Gruppierung der nicht vollauf iskristischen Elemente auf dem Parteitag trat immer klarer zutage.

Ich kehre zu den Sitzungen der „Iskra"-Organisation zurück. In der ersten Sitzung wurde beschlossen, von N eine Erklärung zu verlangen, und diesem N anheimgestellt, die Zusammensetzung der „Iskra"-Organisation anzugeben, die er, N, für die Aussprache wünsche. Ich protestierte entschieden gegen eine solche Fragestellung und forderte die Trennung der politischen Frage (des Mißtrauens der Iskristen gegenüber N auf diesem Parteitag in politischer Hinsicht) von der persönlichen Frage (der Einsetzung einer Kommission zwecks Untersuchung der Ursachen für das merkwürdige Verhalten N's). In der zweiten Sitzung wurde mitgeteilt, N wünsche eine Aussprache *ohne T*, obzwar N nicht beabsichtige, über T persönlich zu sprechen. Ich protestierte wiederum und lehnte die Teilnahme an einer Aussprache ab, von der ein Nichtmitglied, wenn auch nur vorübergehend, ein Mitglied ausschließt, ohne jedoch über dieses Mitglied zu sprechen; ich sah darin ein unwürdiges Spiel und eine Ohrfeige, die N der Organisation verabreichte: N mißtraut der Organisation in einem so hohen Maße, daß er es ihr nicht einmal überläßt, die Bedingungen der Aussprache festzusetzen! In der dritten Sitzung gab N seine „Erklärung" ab, eine Erklärung, welche die Mehrheit der Teilnehmer an der Aussprache *nicht zufriedenstellte*. An der vierten Sitzung nahmen sämtliche Iskristen vollzählig teil, aber dieser Sitzung *war* eine Reihe wichtiger Ereignisse auf dem Parteitag *vorausgegangen*.

Erstens muß der Vorfall wegen der „Gleichberechtigung der Sprachen" vermerkt werden. Es handelte sich um die Annahme des Programms, um die Formulierung der Forderung nach Gleichheit und Gleichberechtigung der Sprachen. (Jeder Punkt des Programms wurde für sich erörtert und angenommen, die Bundisten trieben hier eine tolle Obstruktion, und fast zwei Drittel des Parteitags, zeitlich gerechnet, gingen für das

Programm drauf!) Den Bundisten gelang es hierbei, die Reihen der Iskristen ins Wanken zu bringen, einem Teil von ihnen den Gedanken einzuflößen, daß die „Iskra" keine „Gleichberechtigung der Sprachen" wolle, während die Redaktion der „Iskra" in Wirklichkeit nur diese ihrer Meinung nach stümperhafte, unsinnige und überflüssige Formulierung nicht wollte. Es kam zu einem erbitterten Kampf, und der Parteitag teilte sich in *zwei gleiche Hälften* (einzelne enthielten sich der Stimme): Auf seiten der „Iskra" (und der „Iskra"-Redaktion) waren ungefähr 23 Stimmen (möglicherweise 23–25, ich erinnere mich nicht genau) und ebensoviel dagegen. Die Frage mußte vertagt und an eine Kommission überwiesen werden, die eine vom ganzen Parteitag *einstimmig* angenommene Fassung fand. Der Konflikt wegen der Gleichberechtigung der Sprachen ist deshalb wichtig, weil er zum soundsovielten Male zeigte, wie unsicher die Positionen der „Iskra"-Richtung waren, weil er endgültig die Wankelmütigkeit sowohl der Unentschlossenen (die gerade zu dieser Zeit, wenn ich nicht irre, und gerade von den Iskristen Martowschen Schlages *selbst als Sumpf* bezeichnet wurden!) als auch der „Jushny-Rabotschi"-Leute aufdeckte, die sich sämtlich gegen die „Iskra" wandten. Die Leidenschaften entbrannten heftig, und die Iskristen, *besonders die Martowleute*, warfen den Anhängern des „Jushny Rabotschi" *zahllose scharfe* Ausdrücke an den Kopf. Ein „leader" der Martowleute hätte mit den „Jushny-Rabotschi"-Leuten während einer Pause fast einen Skandal heraufbeschworen, und ich beeilte mich (auf Drängen Plechanows, der eine Schlägerei befürchtete), die Sitzung wieder zu eröffnen. Es ist wichtig festzustellen, daß auch unter diesen standhafteren 23 Iskristen die Martowleute (d. h. die Iskristen, die später Martow Gefolgschaft leisteten) in der *Minderheit* waren.

Das zweite Ereignis war der Kampf um § 1 des „Parteistatuts". Das war schon Punkt 5 der Tagesordnung*, ziemlich am Ende des Parteitags. (Angenommen wurde zu Punkt 1 eine Resolution gegen den Föderalismus; zu Punkt 2 – das Programm; zu Punkt 3 – die Anerkennung der „Iskra" als Zentralorgan der Partei**; zu Punkt 4 wurden „Delegiertenberichte" ent-

* „Tagesordnung" hier und im weiteren bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Es ist sehr wichtig, im Auge zu behalten, daß auf der Tagesordnung des Parteitags, die auf Grund meines Berichts *im OK* angenommen und vom *Parteitag bestätigt* wurde, zwei getrennte Punkte standen: *Punkt 3* „Gründung eines

gegengenommen, d. h. ein Teil von ihnen, der Rest mußte einer Kommission übergeben werden, denn es stellte sich heraus, daß der Parteitag keine Zeit mehr hatte (die Geldmittel und die körperlichen Kräfte waren erschöpft).

Punkt 1 des Statuts definiert den Begriff Parteimitglied. In meinem Entwurf lautete diese Definition wie folgt: „Als Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands gilt jeder, der ihr Programm anerkennt und die Partei sowohl in materieller Hinsicht als auch durch die persönliche *Betätigung in einer der Parteiorganisationen* unterstützt." Martow schlug vor, an Stelle der unterstrichenen Worte zu sagen: durch *die Arbeit unter der Kontrolle und Leitung einer der Parteiorganisationen*. Für meine Formulierung trat Plechanow ein, für die Martowsche – die übrigen Mitglieder der Redaktion (für sie sprach auf dem Parteitag Axelrod). Wir bemühten uns zu beweisen, daß man den Begriff des Parteimitglieds *einengen* müsse, um die wirklich Arbeitenden von den Schwätzern zu trennen, um das organisatorische Chaos zu beseitigen, um mit dem Unfug und Unsinn aufzuräumen, daß es Organisationen geben könne, die zwar aus Parteimitgliedern bestehen, aber keine Parteiorganisationen sind usw. Martow trat für die *Erweiterung* der Partei ein und sprach von der breiten Klassenbewegung, die eine breite, verschwommene Organisation erfordere usw. Merkwürdigerweise beriefen sich fast alle

---

ZO der Partei oder Bestätigung eines solchen" und *Punkt 24* „Wahl der zentralen Parteikörperschaften". Als ein Vertreter des „Rabotscheje Delo" fragte (bei Punkt 3), wen wir bestätigen, etwa den Zeitungskopf? die Redaktion kennen wir ja gar nicht!, da nahm *Martow* das Wort und erklärte, es solle die *Richtung* der „Iskra" bestätigt werden, unabhängig von der Zusammensetzung der Redaktion, diese werde dadurch nicht vorweggenommen, denn die Wahl der zentralen Körperschaften finde gemäß Punkt 24 der Tagesordnung statt und alle gebundenen Mandate seien aufgehoben.

Diese Worte Martows (zu Punkt 3, *vor der Spaltung der Iskristen*) sind von außerordentlich großer Wichtigkeit.

Die Erläuterung Martows entsprach durchaus unserer *gemeinsamen* Auffassung von der Bedeutung der Punkte 3 und 24 der Tagesordnung.

Nach Punkt 3 gebrauchte Martow in seinen Reden auf dem Parteitag sogar mehrfach den Ausdruck: die *ehemaligen* Mitglieder der „Iskra"-Redaktion.

Anhänger Martows zur Verteidigung ihrer Ansichten auf „Was tun?"*! Plechanow griff Martow heftig an. Er wies darauf hin, daß Martows jaurèsistische Formulierung den Opportunisten, die nichts sehnlicher wünschen, als in der Partei, aber außerhalb der Organisation zu sein, Tür und Tor öffne. „Unter der Kontrolle und Leitung", sagte ich, heißt in Wirklichkeit nicht mehr und nicht weniger als: *Ohne jede Kontrolle und ohne jede Leitung*. Martow trug hier einen *Sieg* davon: Seine Formulierung wurde angenommen (mit einer Mehrheit von etwa 28 gegen 23 Stimmen – oder so ähnlich, ich erinnere mich nicht genau), und zwar *dank* dem „Bund", der natürlich sofort merkte, wo sich ein Spalt öffnete, und mit all seinen *fünf* Stimmen das „Schlechteste" durchsetzte (genauso begründete der Delegierte des „Rabotscheje Delo" sein Votum für Martow!). Die heftigen Kämpfe um § 1 des Statuts und die Abstimmung klärten noch einmal die politische Gruppierung auf dem Parteitag und zeigten anschaulich, daß der „Bund" + das „Rabotscheje Delo" über das *Schicksal* jedes beliebigen Beschlusses *entscheiden* können, wenn sie die Minderheit der Iskristen gegen die Mehrheit unterstützen.

Nach den Auseinandersetzungen um § 1 des Statuts und der Abstimmung darüber fand die *letzte* (4.) Sitzung der „Iskra"-Organisation statt. Die Meinungsverschiedenheit der Iskristen über die Zusammensetzung des ZK trat bereits völlig klar zutage und rief eine Spaltung in ihren Reihen hervor: Die einen traten (da die „Iskra"-Organisation und die Gruppe „Befreiung der Arbeit" aufgelöst werden sollten, die Sache der „Iskra" aber zu Ende geführt werden mußte) für ein iskristisches ZK ein, die anderen für die Zulassung auch der „Jushny-Rabotschi"-Leute und für das Übergewicht von Iskristen der „Zickzacklinie". Die einen waren strikt gegen die Kandidatur von N, die anderen dafür. Um einen letzten Versuch zu machen, sich zu verständigen, wurde diese *Versammlung der Sechzehn* (Mitglieder der „Iskra"-Organisation, wobei, ich wiederhole, auch die beratenden Stimmen mitgerechnet wurden) einberufen. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: gegen N 9 Stimmen, für ihn 4 Stimmen, die übrigen enthielten sich der Stimme. Die Mehrheit, die trotz allem keinen Krieg mit der Minderheit wünschte, schlug daraufhin eine Versöhnungsliste aus 5 Personen vor; darunter war ein (der Minderheit genehmer) Vertreter des „Jushny Rabotschi" und ein resoluter Anhänger

* Siehe Werke, Bd. 5, S. 355–551. *Die Red.*

der Minderheit, die übrigen waren konsequente Iskristen (von denen – das ist wichtig – einer an den Auseinandersetzungen auf dem Parteitag erst gegen Ende teilgenommen hatte und im Grunde genommen unparteiisch war, während die zwei anderen an den Auseinandersetzungen überhaupt nicht teilgenommen hatten und in der Personenfrage absolut unparteiisch waren). Für diese Liste stimmten 10 (später kam noch einer hinzu, und es wurden 11), dagegen – nur einer (einzig und allein Martow!), die übrigen enthielten sich der Stimme! Die Versöhnungsliste wurde also von *Martow* zu Fall gebracht. Nachher kamen noch zwei „Kampf"listen von der einen und von der anderen Seite zur Abstimmung, aber beide erhielten nur eine Minderheit der Stimmen.

In der letzten Zusammenkunft der „Iskra"-Organisation waren also die Martowleute *in beiden Fragen in der Minderheit geblieben*, und trotzdem erklärten sie den Krieg, als ein Mitglied der Mehrheit (ein Unparteiischer oder der Vorsitzende) nach der Sitzung zu ihnen ging, um den letzten Versuch einer Verständigung zu machen.

Die Überlegung der Martowleute war klar und *richtig*: Die Bundisten und die Anhänger des „Rabotscheje Delo" würden zweifellos die Liste der *Zickzacklinie* unterstützen, denn in dem Monat der Parteitagssitzungen hatten sich alle Fragen soweit geklärt, alle Persönlichkeiten so scharf abgezeichnet, daß es *keinem einzigen* Parteitagsdelegierten schwerfallen würde, zu entscheiden, was besser oder welches Übel das kleinere ist. Für den „Bund" + das „Rabotscheje Delo" waren selbstverständlich die Zickzack-Iskristen das kleinere Übel und werden es stets sein.

Nach der Versammlung der Sechzehn, als die Iskristen sich endgültig voneinander getrennt hatten und der Krieg zwischen ihnen erklärt war, begannen Versammlungen der zwei Parteien, in die sich der Parteitag gespalten hatte, d. h. private, inoffizielle Zusammenkünfte aller Gleichgesinnten. Iskristen der konsequenten Linie kamen zunächst 9 (9 von 16) zusammen, dann 15 und schließlich 24, wenn man die *beschließenden Stimmen und nicht die Personen* rechnet. Diese rasche Zunahme erklärte sich daraus, daß die Listen (für das ZK) bereits umliefen und die Listen der Martowleute die übergroße Mehrheit der Iskristen als saft- und kraftlos sofort und unwiderruflich abstießen, denn die von Martow vorgeschlagenen Kandidaten hatten sich auf dem Parteitag von einer unbedingt negativen Seite gezeigt (Schaukelpolitik, Inkonsequenz, Taktlosigkeit

usw.). Das zum ersten. Zweitens entschieden sich die Iskristen, wenn man ihnen erzählte, was in der „Iskra"-Organisation vor sich gegangen war, meistenteils für die Mehrheit, denn Martows Unfähigkeit, eine bestimmte politische Linie folgerichtig durchzuführen, war jedermann klargeworden. Deshalb kamen leicht und rasch 24 Stimmen zusammen für die konsequente iskristische Taktik, für die Liste zum ZK und für die Wahl eines Dreierkollegiums in die Redaktion (an Stelle des alten, arbeitsunfähigen und verschwommenen Sechserkollegiums).

Auf dem Parteitag ging unterdessen die Erörterung des Statuts zu Ende, wobei Martow und Co. noch einmal (und sogar nicht einmal, sondern mehrfach) *mit der edlen Unterstützung des „Bund" + des „Rabotscheje Delo"* über die Mehrheit der Iskristen *den Sieg davontrugen*, so z. B. in der Frage der Kooptation in die Zentralstellen (diese Frage entschied der Parteitag *im Sinne Martows*).

Trotz dieser Verschlechterung des Statuts wurde dieses dennoch als Ganzes von allen Iskristen und vom ganzen Parteitag angenommen. Aber nach dem allgemeinen Statut ging man zum Statut des „Bund" über, und mit *überwältigender* Stimmenmehrheit lehnte der Parteitag den Antrag des „Bund" ab (den „Bund" als *einzigen* Vertreter des jüdischen Proletariats in der Partei anzuerkennen). Ich glaube, hier stand der „Bund" allein fast gegen den gesamten Parteitag. Daraufhin *erklärten die Bundisten ihren Austritt aus der Partei und verließen den Parteitag.* Die Martowleute verloren fünf treue Verbündete! Später, als die Auslandsliga der russischen revolutionären Sozialdemokratie als *einzige* Parteiorganisation im Ausland anerkannt wurde, verließen auch die Anhänger des „Rabotscheje Delo" den Parteitag. Die Martowleute verloren zwei weitere treue Verbündete! Auf dem Parteitag blieben insgesamt 44 (51 – 7) beschließende Stimmen, davon gehörte die *Mehrheit* den konsequenten Iskristen (24); die Koalition der Martowleute mit den Anhängern des „Jushny Rabotschi" und mit dem „Sumpf" brachte es zusammen nur auf 20 Stimmen.

Die Iskristen der Zickzacklinie hätten sich nun unterordnen müssen – wie sich die Iskristen der festen Linie ohne ein Wort des Widerspruchs untergeordnet hatten, als Martow sie durch die Koalition mit dem „Bund" *schlug* und zerschlug. Aber die Martowleute hatten sich schon so weit verrannt, daß sie, statt sich unterzuordnen, den Weg des Skandals und der Spaltung beschritten.

Ein Skandal war die Zumutung, die alte Redaktion zu bestätigen, denn die Erklärung auch nur eines Redakteurs genügte, um den Parteitag zu verpflichten, den ganzen Fragenkomplex der Zusammensetzung der Redaktion des ZO zu *prüfen*, ohne sich auf die einfache Bestätigung zu beschränken. Ein Schritt zur Spaltung war die *Weigerung*, das ZO und das ZK zu wählen.

Zunächst über die Wahl der Redaktion. Auf der Tagesordnung stand, wie bereits erwähnt, als Punkt 24: *Wahl* der zentralen Parteikörperschaften. Und in *meinem* Kommentar zur Tagesordnung[7] (dieser Kommentar war *allen Iskristen lange vor dem Parteitag* und *allen Teilnehmern* des Parteitags bekannt) stand am Rand: Wahl von 3 *Genossen in das ZO* und von 3 in das ZK. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Forderung, ein Dreierkollegium zu wählen, von der Redaktion selbst ausgegangen war und daß *kein* Mitglied der Redaktion dagegen Einspruch erhoben hatte. Sogar Martow und ein anderer leader der Martowgruppe hatten diese „zwei Dreierkollegien" noch vor dem Parteitag gegenüber *einer ganzen Reihe von Delegierten* verteidigt.

Ich selbst hatte wenige Wochen vor dem Parteitag Starower[8] und Martow erklärt, daß ich auf dem Parteitag eine *Wahl* der Redaktion verlangen werde; ich hatte der Wahl von zwei Dreierkollegien zugestimmt, wobei ins Auge gefaßt war, daß das Dreierkollegium der Redaktion *entweder* 7 (vielleicht auch mehr) Genossen kooptiert *oder* unverändert bestehen bleibt (die zweite Möglichkeit hatte ich ausdrücklich betont). Starower sagte sogar offen, das Dreierkollegium bedeute: Plechanow + Martow + Lenin, und ich *stimmte* ihm *zu* – so sehr war es jedermann und jederzeit klar, daß nur diese Genossen in die Leitung gewählt werden konnten. Man mußte nach dem Kampf auf dem Parteitag wahrhaftig erbost und gekränkt sein und den Kopf verloren haben, um hinterher gegen die Zweckmäßigkeit und Arbeitsfähigkeit des Dreierkollegiums Sturm zu laufen. Das alte Sechserkollegium war so wenig arbeitsfähig, daß es *im Laufe von drei Jahren kein einziges Mal* in vollem Bestande zusammentrat – das ist unglaublich, aber es ist eine Tatsache. Von den 45 Nummern der „Iskra" ist *keine einzige* (in redaktionell-technischer Hinsicht) von jemand anderm zusammengestellt worden als von Martow oder Lenin. Und außer Plechanow hat *kein einziges Mal* jemand eine *wichtige* theoretische Frage aufgeworfen. Axelrod hat überhaupt nicht mitgearbeitet (null

Artikel in der „Sarja"[9] und 3–4 in sämtlichen 45 Nummern der „Iskra"). Sassulitsch und Starower beschränkten sich auf Beiträge und Ratschläge, ohne *jemals* ausgesprochen redaktionelle Arbeit zu leisten. Welche Genossen als *führende politische Funktionäre* in die *Zentralstellen* zu wählen waren – das war nach der einen Monat währenden Arbeit des Parteitags allen seinen Teilnehmern sonnenklar.

Der auf dem Parteitag gemachte Vorschlag, die alte Redaktion zu bestätigen, bedeutete die *sinnlose Provokation eines Skandals.*

Sinnlos – weil sie zwecklos war. Hätte man sogar das Sechserkollegium bestätigt, so hätte ein Redaktionsmitglied (ich zum Beispiel) eine Überprüfung des Kollegiums und eine Untersuchung seiner inneren Beziehungen gefordert, und der Parteitag wäre verpflichtet gewesen, die Sache von vorn zu beginnen.

Die Provokation eines Skandals – weil die *Nichtbestätigung als Kränkung* empfunden werden mußte, während eine Neuwahl absolut nichts Kränkendes an sich hatte. Das ZK wird gewählt – gut, soll man ruhig auch das ZO wählen. Von der Bestätigung des OK ist keine Rede – gut, soll auch von der Bestätigung der alten Redaktion keine Rede sein.

Dadurch aber, daß die Martowleute die Bestätigung *forderten*, mußten sie natürlich den Protest des Parteitags *hervorrufen*, der Protest wurde empfunden als *Kränkung*, Beleidigung, *Hinauswurf*, Beseitigung... und man begann all die Schrecknisse zu erfinden, von denen sich jetzt die Phantasie der müßigen Klatschmäuler nährt!

Solange die Frage: Wahl oder Bestätigung erörtert wurde, hielt sich die Redaktion der Sitzung fern. Nach erbittert-leidenschaftlichen Debatten *beschloß der Parteitag: Die alte Redaktion wird nicht bestätigt.**

Erst nach diesem Beschluß kehrten die *ehemaligen* Redaktionsmitglieder in den Saal zurück. Martow erhebt sich nun und verzichtet *für sich* und seine Kollegen auf die Wahl, wobei er furchtbare und klägliche Worte gebraucht über einen „Belagerungszustand in der Partei" (für die nichtgewählten Minister?) und über „Ausnahmegesetze gegen einzelne Personen und Gruppen" (vom Schlage jener Leute, die der Partei im Namen

* Ein Anhänger Martows hielt dabei eine *solche* Rede, daß ein Delegierter nachher dem Sekretär zurief: Statt des Punktes setz eine Träne ins Protokoll! Besonders hitzig verteidigten die alte Redaktion die am tiefsten im *„Sumpf"* steckenden Leute.

der „Iskra" einen Rjasanow vorsetzen und die in der Kommission eines und auf dem Parteitag etwas anderes sagen?).

Ich antwortete ihm und wies auf die *unglaubliche politische Begriffsverwirrung* hin, die zum Protest gegen die Wahl, gegen die Überprüfung der Funktionärskollegien durch den Parteitag geführt habe.*

Die Wahlen ergaben: Plechanow, Martow, Lenin. *Martow lehnte wieder ab.* Kolzow (der drei Stimmen erhalten hatte) lehnte ebenfalls ab. Der Parteitag nahm daraufhin eine Resolution an, die den zwei Redaktionsmitgliedern des ZO den Auftrag gab, ein drittes Mitglied zu kooptieren, *sobald sie einen geeigneten Genossen gefunden haben würden.*

Dann wurden die drei Mitglieder des ZK gewählt, von denen der Genosse, der die Stimmzettel zählte, *dem Parteitag nur einen nannte* – ferner wurde (in geheimer Wahl, durch Zettelabgabe) das fünfte Mitglied des Rats der Partei gewählt.

Die Martowleute und der ganze „Sumpf" in ihrem Gefolge *gaben keine Zettel ab* und reichten darüber dem Büro eine schriftliche Erklärung ein.

Das war ein offenkundiger Schritt zur Spaltung, zur *Sprengung des Parteitags*, zur Nichtanerkennung der Partei. Als jedoch ein Vertreter des „Jushny Rabotschi" ganz offen erklärte, er *bezweifle* (sic!) die Rechtsgültigkeit der Parteitagsbeschlüsse, da schämte sich Martow und widersprach ihm, *indem er öffentlich erklärte, daß er an der Rechtsgültigkeit der Beschlüsse nicht zweifle.*

Leider entsprachen diesen guten und loyalen Worten Martows nicht seine (und seiner Anhänger) Handlungen und Taten...

Der Parteitag überwies dann an die „Protokollkommission" die Frage der Veröffentlichung der Protokolle und nahm 11 taktische Resolutionen an:

1. über Demonstrationen;
2. über die Gewerkschaftsbewegung;
3. über die Arbeit unter den Sektenanhängern;
4. über die Arbeit unter der studierenden Jugend;
5. über das Verhalten bei Vernehmungen;
6. über die Fabrikältesten;
7. über den Internationalen Kongreß 1904 in Amsterdam;

* Siehe Werke, Bd. 6, S. 504. *Die Red.*

8. über die Liberalen (Resolution Starowers);
9. über die Liberalen (Resolution Plechanows);
10. über die Sozialrevolutionäre;
11. über die Parteiliteratur.

Dann wurde der Parteitag nach einer kurzen Rede, die alle an die Verbindlichkeit der Parteitagsbeschlüsse erinnerte, vom Vorsitzenden geschlossen.

Betrachte ich das Verhalten der Martowleute nach dem Parteitag, ihre Verweigerung der Mitarbeit (*worum die Redaktion des ZO sie offiziell gebeten hatte*), ihre *Verweigerung* der Arbeit für das ZK, ihre Boykottpropaganda – so kann ich nur sagen, daß das ein irrsinniger, eines Parteimitglieds unwürdiger Versuch ist, die Partei zu sprengen... und weshalb? *Nur* weil man unzufrieden ist mit der Zusammensetzung der Zentralstellen, denn *objektiv* war das die *einzige* Frage, in der wir uns trennten, die subjektiven Urteile aber (wie Kränkung, Beleidigung, Hinauswurf, Beseitigung, Verunglimpfung etc. etc.) *sind die Frucht gekränkter Eigenliebe und krankhafter Phantasie.*

Diese krankhafte Phantasie und diese gekränkte Eigenliebe führen geradewegs zu schändlichen *Klatschereien*, nämlich dazu, daß man, *ohne die Tätigkeit der neuen Zentralstellen kennengelernt und ohne sie gesehen zu haben*, Gerüchte verbreitet über ihre „Arbeitsunfähigkeit", über die „eiserne Hand" eines Iwan Iwanowitsch, die „Faust" eines Iwan Nikiforowitsch usw.

Die „Arbeitsunfähigkeit" der Zentralstellen nachweisen zu wollen, *indem man sie boykottiert*, ist eine noch nie dagewesene und unerhörte Verletzung der *Parteipflicht*, und keinerlei Sophismen können das verdecken: *Der Boykott ist ein Schritt zur Sprengung der Partei.*

Die russische Sozialdemokratie muß den letzten schwierigen Übergang vollziehen vom Zirkelwesen zum *Parteiprinzip*, vom Spießertum zur *Erkenntnis der revolutionären Pflicht*, vom Handeln auf Grund von Klatschereien und Zirkeleinflüssen zur *Disziplin*.

Wer die Parteiarbeit und die *Tätigkeit* für die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hochschätzt, der wird so klägliche Sophismen wie den „rechtmäßigen" und „loyalen" Boykott der Zentralstellen nicht zulassen, der wird nicht zulassen, daß die Sache leidet und die Arbeit aufgehalten

wird, weil ein Dutzend Leute damit unzufrieden sind, daß sie und ihre Freunde nicht in die Zentralstellen hineingekommen sind, der wird nicht zulassen, daß Parteifunktionäre privat und geheim durch die Drohung, nicht mitzuarbeiten, durch Boykott, durch Entziehung der Geldmittel, durch Klatsch und verlogenes Geschwätz beeinflußt werden.